Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 7 (1766)

Heft: 4

Artikel: Vermischte Beiträge : von dem Vortheile der frühen Herbstsaat ; vom Anbau des grossen rothen Wiesenklees ; von Verfertigung des Schabziegers ; wie die Gartenkrebse zu vertreiben

Autor: N.E.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Vermischte Beyträge.

Von dem Vortheile der frühen

Herbstsaat.

Vom Anbau des grossen rothen Wiesenklees.

Von Verfertigung des Schabziegers.

Wie die Gartenkrebse zu vertreiben.

Erfahrungen

zum Beweise, daß die frühe Wintersaat in unsern Landen vortheilhafter sey.

Schon seit einigen jahren hatte ich wahrgenommen, und es kam mir immer unbegreiflich vor, daß das getreid, sonderlich der dinkel in unsern gegenden von ganz geringem abtrage sey. Ich untersuchte die mängel der saaten: im frühling waren jeweilen die stöke klein, das blat schmal und spizig. Ein jeder frost bey unbedektem boden zog die wurzeln aus dem boden, so daß ein theil derselben auf der oberfläche lag, und nur mit dem äussersten ende an der erde kiebte. Eine nässe von wenigen tagen brachte den rost darein, der karfangel oder brand blieb selten aus. Der halm war so schwach, daß die winde ihn leicht niederwarfen. Wo man 100. garben schneiden sollte, eroberte man kaum 60. In dem rönlen wurde bey den besten jahren aus dem malter (ungefehr 2. Bernmütt) an kernen aufs höchste 6.

viertel (8. Bernmäß) und der müllerlohn herausgebracht: bey schlechtern jahren gieng es schlimmer, stroh sammelte man wenig.

Unser boden ist von solcher art, daß er natürlicher weise das beste gewächs hervorbringen sollte. Wir säen an bergen, deren lage sich gegen mittag neiget. Wir mangeln keines gütigen einflusses des himmels, kein tieffer und langwieriger schnee erstekt den samen, und dennoch haben wir nur schlechte und mittelmäßige erndten.

Ich begrif zwar, daß in dem schlechten zurüsten der felder, und der verabsäumten auswahl des samens eine grosse ursache des fehlers liegen müsse, und vornemlich, daß die äker, wegen mangel des düngers, mager bleiben müßten. Doch auch äker, die fett gehalten worden, trugen dem landmann soviel nicht ein, als sie könnten. Ich fiel daher auf die gedanken, es möchte vielleicht bey dem säen etwas vorgehen, welches hernach das wachsthum, und die vollkommenheit des dinkels hinderte.

Es ist eine baurenregel, man müsse innert den acht tagen vor tag oder in der woche nach dem Æquinoxio die wintersaat säen; dieses könnte angehn, wo man bis Martini beständig oder doch meistens gute witterung gewiß zu erwarten hätte; wenn wir vorher wißten, daß ein günstiger winter und frühling darauf folgen würden; aber wie oft fällt nicht zu ende des herbstmonats regenwetter ein; der landmann kan sodenn den pflug nicht ins feld führen, die erde nicht zur saat bereiten,

den

den samen nicht ausstreuen, oder wie es seyn sollte, unter die erde bringen, sonderlich da der boden bey uns zäh und letticht ist. Wie bald sind 8. bis 14. täge versäumt, und eine kleine versäumnis ist bey so später zeit höchst nachtheilig; die nächte sind lang und frisch, der boden wird kalt, der trieb verliert sich: ein korn in dieser zeit wird zwar keimen, aber nur schwache wurzeln treiben. Die schwäche der wurzeln schadet auf verschiedene weise: sie treiben niemals so viele hälme wie die starken; die saat wird bis zur erndte dünn bleiben.

Der halm nähret nur eine einzele spizige ähre, die kleine körner bringt; die winde lähmen ihn leicht, und bringen das korn um seine nahrung.

Wo im winter der boden nicht mit schnee bedekt ist, wo regen oder thauwetter die erde stark durchfeuchten; wo darauf nord- und ostwinde den nakten boden im zufrieren wieder zusamenziehn, da wird die kleine wurzel entblößt, sie erkranket, und, da sie nur noch mit wenigen enden in der erde klebt, so geht sie entweder zu grund, oder bleibet jederzeit schwach; daher sagen die landleute, daß die kalten winde ihr gewächs dünne machen.

Seit vielen jahren thut der Carfangel grossen schaden. Wir haben im brachmonat der Aar nach viele und dike nebel, darauf folget den ganzen tag über eine grosse hize. Dieß ist eben die zeit, da der Dinkel neulich in ähren gestiegen ist, und blühet, die zarte pflanze mag die plözliche abänderung von der kälte zur hize nicht ertragen, der saft verlieret seine flüßigkeit, und seinen umlauf er stokt,

wird scharf, durchnaget die rinde, die nahrung wird dem kern entzogen; das stroh wird roth, darauf schwarz, dem kern bleibet nichts mehr als die haut übrig, die zeitigung ist übereilt.

Wer hingegen früher seinen samen aussäet, der bieget diesem allem vor: der same keimet, weil die wärme noch im boden ist, die wurzel nihmt zu, und breitet sich aus, eh der winter einfällt, ein einziges korn zeuget einen ganzen stok, verschiedene hälme kommen aus demselben hervor, und die saat scheinet bis zur erndte täglich diker zu werden.

Die pflanze treibet starke hälme, die den winden leichter widerstehn, und die ähren müssen grösser werden, weil ausgebreitete wurzeln ihr den saft im überflüsse zuführen, der kern wird auch aus dieser ursache vollkommener.

Die nordwinde werden des winters die wurzeln nicht entblössen, die sich bereit zuvor ausgebreitet hatten, und sollte das eine oder andre fäserchen verlezt werden, so bleiben deren noch genug übrig die pflanze zu unterhalten; der dinkel widerstehet so der kälte.

Die nebel im brachmonat werden auch sodenn den Carfangel nicht erzeugen, die saat wächst im frühling stärker fort, und kömmt früher in ähren und zur zeitigung; die nebel und die darauf folgende hize beschädigen sie nicht mehr, weil das korn gewachsen, und blat und stroh zu einer gewissen festigkeit würklich gekommen ist.

Von

Von so vielen wahrscheinlichkeiten bewogen, die mir beynahe gewißheiten schienen, habe ich in 1764 ein stük ägerten (landes so lange ungebauet gelegen,) reuten, und einen theil davon, ohne den geringsten dünger hinein zu thun, den 6. august mit dinkel besäen lassen. Der andre theil wurde theils anfangs septembers theils zu ende desselben auch unbedünget angesäet.

In der zwischenzeit bekam ich das zweyte stük der ökonomischen Sammlung von dem jahrgange 1764. zu gesichte, darinn Hr. von Saussüre von Genf auf das bündigste den vorzug der frühen Wintersaat vor der späten anpreiset und durch eine erfahrung von vielen jahren beweiset.

Er hatte es mit dem Weizen versucht, nun hofte ich um soviel mehr, meine probe würde mit dem Dinkel in unsrer gegend anschlagen.

Der erstgesäete same war bereits 4. zölle hoch, und die pflanze hatte sich schon stark ausgebreitet, als der lezte zu keimen anfeng. Im weinmonate war dieses stük landes einer wohlbegraseten wiese gleich, die man hätte abmähen können; die farbe blieb immerfort dunkelgrün. Die bauern beschaueten es mit verwunderung, und verkündigten mir einen schlechten erfolg.

Im märz 1765. trieb diese saat stark, weder die nässe noch die darauf erfolgete trökne schadeten ihr etwas, da doch andere äker von beyden beschädiget worden. Ich fande auf diesem stük 14. tage früher ähren als an andern orten. Der halm war lang gewachsen, da er auf anderm

lande nahe dabey kurz blieb; die ähren waren grösser, der kern vollkommener: und was das meiste war, alles um und um ward von dem karfangel stark verderbt, und dieses hatte nicht den geringsten schaden gelitten. Ein gleicher raum früh besäet, hat die helfte mehr in dinkel und stroh abgetragen als der spät gesäete von eben dem halt.

Weil die vortheile des frühen säens aus der stärke der wurzel kommt, so muß solches bey allen arten des landes, bey troknem und bey nassem, anschlagen: nur in sehr sandichtem oder sonst hizigem boden dörfte vielleicht die saat bey anhaltender angstenhize schaden leiden. Wer sich aber entschliesset früh zu säen, der kan bey sandboden auf den regen schauen.

Herrschet anfangs augusti eine grosse trökne, so trage er gedult, und säe nach dem ersten regen, der das land erfrischet: obschon auch gewiß ist, daß der same sich im boden länger gut behält als man gemeiniglich glaubet. In nassem lande wird es um soviel besser seyn, wenn das korn bey trokner und warmer witterung wurzel schlägt.

Ich habe lezten jahrs wiederum den 8ten august gesäet, theils auf eben dem land, so in dem vorhergehenden jahre ohne dung so schönen dinkel getragen hat, und habe abermal keinen bau untergebracht: theils aber auf einem andern stüke, so auch frischer aufbruch in sehr magerer ägerten ist. Der same ist an beyden orten so schön, als das vorhergehende jahr.

Erfahrungen
von der
Aussaat des rothen Klees
(Trifolium pratense purpureum majus)
in die Brachfelder.

Die Gesellschaft hat in ihren Sammlungen schon verschiedenes von dem Anbaue dieses vortreflichen futtergrases bekannt gemacht; auch die art solches anzupflanzen, angezeigt. Da sie sich aber nicht so sehr beschäftiget neue und fremde bauarten zu lehren, als solche zu nuzen und zu erfahren; so haben verschiedene mitglieder auf sich genommen, zu erfahren, in wie weit diese art den Klee zu bauen, in unserm lande, und in unsrer luft, angehe.

Herr Landvogt Christ von Mönchenstein hat der Gesellschaft folgende Nachricht aus Basel eingeschikt.

Ein stük aker, zwo und eine halbe jucharten groß, die juchart auf 30000 quadratschuhe gerechnet, das in 1761. mit wintergetreide angesäet gewesen, ließ er zur helfte im september gleichen jahrs mit wintergerste, die andre helfte den folgenden frühling mit sommergerste ansäen. Den 30ten merz 1762 ward der ganze aker, da die wintergerste schon ziemlich stark war, bey gutem

wetter mit 16 pfunden Kleesamen besäet, und mit einer von dornen gemachten buschegge überfahren.

Den 19 brachmonats ward die wintergerste und den 23. heumonats die sommergerste geschnitten. Das jahr war sehr troken; nach der erndte sahe man kaum einiche zerstreute seltene kleestauden, die aber nach den bald daraufgefolgten regen mit solcher gewalt hervordrukten, daß er zu ende des herbstmonats in voller blüthe stuhnd, so daß er mußte eingeerndtet werden.

Ein wagen voll vom besten futter, um welchen 18. franken gebotten worden, zahlte den samen und den anbau reichlich.

Das folgende jahr ist dieser Klee zweymal gemähet und gedörret worden: das erstemahl zu ende des maymonats, das andre in der mitte des augstmonats, und hat jedesmal $1\frac{1}{2}$ wagen, so mit drey pferden bespannet, guten futters abgeworfen; und also der wagen zu 18. franken gerechnet, 54. ℔.

Nach dieser erndte ist das feld geakert und mit getreide angesäet worden, und zwar ohne denselben zu düngen. Nach einer guten erndte ist er mit Roggen besäet worden, der im ganzen bahne das schönste aussehen hatte.

Hieraus zeigt sich, daß der Klee mit grossem vortheile auf diese art in brachfeldern kan gebauet werden.

Herr Christ räth, anstatt das erste korn, das zweite oder nachkorn zu düngen: dieweil dadurch der dung dem Klee zu statten kömt, dessen verfaulte

wurzeln

wurzeln dem folgenden getreide genug nahrung schaffen. Auch daß man den anbau des feldes so einrichte, daß zu dem weizen oder spelt der boden nur zweymal gepflüget, auf diesen aber nicht winter- sondern sommergetreide gebauet werde, damit der aker dreymal gepflüget werde; zweymal nach der erndte, und einmal im frühling, so wird das feld wie bisher in dreyen jahren fünfmal gepflüget: und man läuft keine gefahr, daß der boden zur Kleesaat zu grasicht werde.

Der Klee muß nicht zu dichte und nicht zu dünne gesäet seyn. Nach dieser erfahrung sind 6 bis 7 pfunde genug auf eine juchart von 30000. quadratschuhen. Da er nicht nur das feld reichlich bedeket, sondern alles unkraut, auch die disteln, denen dieser boden sonst ausgesezet ist, ersteket hat, so daß das darauffolgende getreide von solchen rein geblieben ist.

Hr. Christ hält für das beste mittel den Grind *), den gefährlichsten feind des Klees, auszutilgen, daß man solchen, wie in den wiken, ausgäte. Das wohlfeilste ist, den Kleesamen selbst durch ein haarsieb davon zu reinigen.

Herr

*) Cuscuta minor C. Bauhini.

Herr Christ füget folgende Berechnung bey:

Unkosten:			Abtrag;		
16. ℔. Kleesamen kosten à 5 bz.	L. 8.	•	1762. ein Wagen Futter	L. 18.	•
Dreymal zu mähen, 5 mann ½ tag à 3 bz.	4.	10.	1763. drey Wagen Futter	54.	•
Solchen zu verspreiten, dörren rc. für alle drey erndten	3.	•	S. der Einnah.	72.	•
Fuhr- u. Laderlohn für alle 3 erndten à 2 L.	6.	•	S. der Ausgab	21.	10.
				50.	10.
L.	21.	10.			

NB. Der Schweizerfranken zu 10 Bazen gerechnet.

Der pflügerlohn ist darum nicht gerechnet, weil der aker für die gerste musste gepflüget werden, und also keine weitere vermehrung der arbeit erfordert wurde, als die Aussaat des Klees und das Einegen desselben, die noch sollte abgezogen werden.

Diesen Erfahrungen füge ich die meinigen bey, weil solche auf verschiedenem boden, von verschiedener lage, sind gemacht worden.

Auf einem baurengut, so ich vor einigen jahren gekauft hatte, um eigene Erfahrungen im anbaue des verschiedenen bodens anzustellen, befindet sich ein aker von 8 jucharten, die juchart zu 31250 quadratschuhen gerechnet, der wegen seiner lage,

und

und der nachläßigen wirthschaft der besizer, in vielen jahren nicht angebaut worden, sondern seinem vieh, nach abtrag von ein paar klaftern heu, zur weide diente. Diesen aker, der einen guten starken, wegen seiner erhöhten lage aber gegen mitternacht, kalten boden hat, hab ich in vier theile getheilt, von denen jeder in vier jahren einmal sommer-einmal wintergetreide, und hernach zweymal gras trägt. Unter dem sommergetreide gab ich dem haber den vorzug, der die erde loker macht, und in dieser kalten gegend auf starkem boden sehr viel abträgt; unter dem wintergetreide denn dem Spelte (Dinkel), der den winter besser aushält, als weize und gerste. Nun war es noch um die auswahl des besten futtergrases zu thun. Da dieses land, nach meiner einrichtung, nur zwey jahre gras tragen sollte, so wählte ich mir den Klee; damit ich aber solchen zwey jahre nuzen könnte, so säete ich den Klee in den Spelt zu anfang des maymonats 1764. Gleich nach der erndte, auf den ersten regen, dekte der klee meinen aker; er wuchs sehr dichte auf, konnte aber wegen dem früheingefallenen winter nicht gemähet werden. In diesem lauffenden jahre ist er zum ersten male zu ende mayens, zum zweyten, in der mitte des augstmonats eingeerndtet worden; ob er zum drittenmale wird können gemähet werden, ist ungewiß, wenigstens fande sich doch wirklich eine sehr reiche weyde, wenn ich solchen wollte abweiden lassen.

Ich säe 10 pfund auf die juchart: vielleicht ist es zuviel. Es ist aber nicht nur vortheilhaft, sondern

dern nothwendig, alle künstliche grasarten dichte zu säen, damit man andern ihnen schädlichen pflanzen nicht raum gebe, zu ihrem nachtheile aufzuwachsen.

Der Klee wächst auf diesem aker nicht über einen schuh hoch. Wieviel ein solcher aker in dürrem futter abtrage, kan ich nicht sagen, weil ich den klee grün gefüttert habe; doch schäze ich, die juchart trüge wohl ein klafter jedesmahl ab. Izt war ich bemüht zu erfahren, ob ich nicht durch eine frühere aussaat eine erndte im ersten jahre erhalten möchte. Ich habe deswegen nun zu ende des märzen, und also sechs wochen früher als vor einem jahre, meinen klee in den spelt gesäet, aber die trokne witterung hat solchen seit der zeit der getreiderndte dergestalten zurükgehalten, daß ich an diesem raub zweifle. Ungeacht dessen finde ich diese art den Klee zu bauen, sehr vortheilhaft, auf solchem boden, den man zwey jahre will ruhen lassen; aufs wenigste hat man zwo erndten, und eine gute weide.

Der abtrag wird sich nach dem boden, und dessen werth, verhalten. Die juchart kost mich 100 Liv. und trägt aufs wenigste in zweyen jahren 60. Liv. ab, davon sind für den samen abzuziehen 5.
für die aussaat und das eggen 1.
für die vier erndten 5.
für fuhr- und laderlohn 6.

Liv. 17.

bleiben 43 L. für den abtrag von einer juchart,

ist

in zweyen jahren; solcher ist nicht groß in absicht auf die grösse des akers, wohl aber in absicht auf den kauffschilling.

Auf einem andern stüke, so sechs jucharten hält, das ich auch in vier theile getheilt habe, und eben so anbaue wie das erste, (ausgenommen, daß ich statt haber, gerste, statt speltes weizen säe, weil die lage und der boden ungleich besser sind,) auf diesem wächst der klee bis 20. zölle hoch, ehe er blühet, und giebt drey erndten, jede aufs wenigste ein klafter gedörrten futters werth, von einer juchart; davon trägt also die juchart ab, im ersten jahre nach der getreiderndte:

1 klafter	Liv.	15.	"
im zweyten 3 klafter.		45.	"
im dritten 2 klafter.		30.	"
	Liv.	90.	"

Ausgabe:

Samen . . .	Liv.	5.	"
Aussaat . . .		1.	"
Sechs Erndten Mäderlohn. . .		7.	10.
" " " " " Fuhrlohn .		9.	"
Summ der Ausgabe	Liv.	22.	10.
Bleiben also zu gut	Liv.	67.	10.

Hier nun ist der abtrag grösser in absicht auf das land, kleiner in absicht auf die hauptsumm; indem die juchart 300. Liv. kostet. Nichts desto minder ist auch hier der abtrag groß, und der anbau nüzlich.

Dieses

Dieses land wird nicht wie die brachfelder, sondern nach der engländischen bey uns längst üblichen weise angebaut, und zu jeder saat nur einmal gepflüget. Im ersten jahre wird der aker noch vor dem winter tief gepflüget, im frühling der haber über die furchen gesäet, eingehaket, und doppelt geegget. Nach der erndte wird jede juchart mit 8 grossen fudern mist gedünget, der sogleich ausgebreitet und untergepflüget wird. Wegen seiner späthen lage, und dem langen winter, säe ich zu anfang des herbstmonats beym ersten schönen wetter, nachdem der aker zuvor wohl gehaket worden, hernach wird der same mit der eisernen egge untergebracht; im folgenden frühling, sobald möglich, der Klee in das getreide gesäet, und der aker mit einer schweren mit dornen unterflochtenen egge doppelt befahren. Das dritte und vierte jahr trägt er klee.

Ich rechne den Klee was er aufs wenigste bezahlt würde, wenn man solchen verkauffen wollte, sonst könnte ich solchen zu 12. Liv. rechnen, welches der ordentliche preis meines futters ist, das ich dem küher verkauffe: und einem verständigen landwirth, der solches durch eigenes vieh füttert, soll er nicht weniger werth seyn.

Noch habe ich der Vermehrung des Düngers nicht gedacht. Eine juchart mit Klee auf diese weise angesäet, giebt sechs klafter futter; diese 9 wagen mist, welcher das land reichlich dünget, wenn solches zu wintergetreide angebauet wird.

Viele landwirthe, die, anstatt ihr land im er-

sten jahre mit sommergetreide, solches auch mit spelt, und also zwey jahre nacheinander mit wintergetreide besäen, düngen das erstemal nicht, weil sie den boden durch den eingepflügten kleerasen genug angebauet zu seyn schäzen; ich habe aber solches nicht versucht: glaube auch, dieses gehe nur auf fettem, und von natur reichem, wohlgelegenem boden an, wo der Klee in dem ersten jahre eine reiche erndte, im zweyten drey erndten, und im dritten zwo giebt; auch alle jahre noch eine gute weide, die im lezten jahre den boden zu düngen dienet; auf solchem boden ist auch die Kleesaat noch weit erträglicher.

Den 10. Septemb. 1765.

N. L. T.

Anzeige
wie der Schabzieger verfertigt wird.

Von der Schabziegerpflanze.

Der Same wird im frühjahre an einem warmen und vor den winden gesicherten orte ausgesäet. Das kraut muß fleißig gegäten und gesäubert werden, bis es gehörig aufgewachsen. Sobald die pflanze zur blüthe gekommen, und nahe an dem boden gelb wird, schneidet man solche ab, und hängt sie an freyer luft, jedennoch im schatten, auf. Nachdem sie gedörret, wird sie zu pulfer gerieben. Was man davon aufsparen will, muß in einem ledernen sak, wo es nicht verrauchet, aufbehalten werden.

Zum samen läßt man nach nothdurft einiche pflanzen stehn; wenn derselbe reif ist, wird er an der sonne ausgedörret, und ausgerieben.

Von der Verfertigung des Schabziegers.

Man nihmt zieger von abgenommener milch, (d. i. von solcher milch, davon der rahm gesöndert worden,) und stellt solchen, nachdem die schotte ausgepreßt ist, an einen warmen ort, bis er maden bekömmt, und einen starken geruch von sich

giebt;

giebt; sodenn wird er erstlich unter einem reibestein gerieben, hernach mit dem gepulferten kraut und mit salz vermenget, und nochmalen gerieben, bis sich alles wohl vermischt hat, und der Zieger unter dem reibestein kracht oder klepft. In diesem zustand wird er in die form gebracht, und mit einem stempfel zusamengeschlagen. Nachdem er 8 bis 9 tage in der form gelegen, wird er auf eine bank gesezt, und täglich umgewandt, um ihn vor den maden zu verwahren.

Sollte sich der ziegerstok spalten, so wälze man solchen in läuem wasser, bis sich die spälte verstreichen lassen

Auf einen zentner Zieger wird ein achterli salz und drey immelin (oder $\frac{3}{4}$ von einem mäs) von gepulfertem kraut, etwas mehr oder weniger gebraucht, nachdem man den käs mehr oder weniger stark verlanget.

Wie die
Erdkrebse [Wären] zu vertreiben.

Man findet in den matten oft kleine stellen von drey bis acht zöllen im durchschnitte, wo fast kein gras sich erzeiget, und dieses wenige dürre und wie abgebrannt scheinet. In der mitte solcher stellen ist die erde ein wenig erhöht; fühlet man mit dem finger zurings um diese erhöhung, so entdekt sich in einer geringen tieffe ein kleiner hohler weg oder gang, fast rund, und von der grösse eines fingers, gewöhnlich in einer gleichen tieffe; derselbe beschreibt um den hügel einen kreis von ungefehr drey oder vier zöllen im durchschnitte. Legt man sachte die obere erde weg, so bleibt der kleine hügel bloß, wie mit einem graben umgeben. Nun in diesem hügel ligen die eyer oder jungen der Erdkrebse in einem neste oder gefässe von gepflasterter erde, dessen innre höhlung einem kleinen hünerey gleich kömmt. Die form ist immer irregulär; die wände, von zwo bis drey linien dik, sind, wie sichs aus ihrer zerbrüchlichkeit urtheilen läßt, blos von zusammengepreßter erde, ohne klebrichten zusaz. Es werden gemeiniglich in einem dieser nester hundert bis hundert und fünfzig eyer oder junge gezählet.

Ein jedes nest oder höhle hat wenigstens zween ausgänge; einen gegen den boden, und einen gegen der oberfläche.

Wo die alte Wäre nicht tod in dem aussern cir-

kelgange

kelgange gefunden wird, so ist dieses eine anzeige, daß selbige noch bey leben ist; man treibt sie aus dem untern ausgange rüklings hervor, vermittelst eines tropfen öhls, dem man wasser nachgiesset. Es ist leicht an den nakten stellen im grasse diese nester zu erkennen. Man darf nur mit dem finger fühlen; ist die erde hart und zusamengepreßt, so ist kein solches nest vorhanden; ist die erde daselbst an dem kleinen hügel ganz fein und aufgewühlet, so sind es ameisen. Steht aber die erhöhung nur einen halben zoll über der fläche, scheint die erde fest, und läßt sich nichts destominder eine höhle fühlen, so darf man nur mit dem finger nachspüren: der kreisgang und das nest im mittelpunkt werden sich unfehlbar entdeken *).

---

*) Diese anweisung, die Gartenkrebse zu vertilgen, die uns von einem ausländischen Correspondenten zugeschikt worden, ist nicht so unbekannt als vernachläßiget. Ueberhaupt ist man allzusaumselig die schädlichen insekten, die Raupen, die Jngerwürmer, die Gartenkrebse ꝛc. zu verfolgen. Die bauren, aus vorurtheil oder trägheit, lassen diese kleinen feinde ungestraft die grössesten verheerungen anrichten, denen es so leicht wäre, mit einer so geringen als nüzlichen auslage, einhalt zu thun. Diese bemerkung soll uns bewegen, unterweilen durch dergleichen anzeigen die landwirthe aufmerksamer zu machen. Ein jeder wird bey der zu zerstöhrung der insekten angewandten mühe seinen eignen nuzen reichlich finden. Damit aber dieselben sich nicht so bald wieder aus den äkern der faulen in die äker der fleißigen eigenthümer verbreiten, so wäre es so nöthig als billig, daß selbigen ein allgemeiner krieg angekündet würde. Es hat sich daher auch die Landespolicey angelegen seyn lassen, dahin abzwekende Mandate auszuschreiben, deren gute wirkung, nach dem maasse einer willigern folgleistung, auch immer merklicher seyn wird.